

fang mitzutragen. Damit erhalten die linken Parteien sogleich Gelegenheit, sich an eine heikle Ausgangslage zu gewöhnen: Im Parlament besetzt man die Rolle der Opposition. In der Exekutive trägt man die Verantwortung mit. Sollte diese Konstellation in Luzern dieselbe Eigendynamik wie in der Stadt Zürich

ner bürgerlichen Volksmehrheit oder deren ParlamentsvertreterInnen gefällt worden sind. Das ist zugegebenermassen eine Gratwanderung, die aber auch eine grosse Chance bietet. So darf die gewerkschaftsnahe Ursula Stämmer-Horst ab dem 1. Januar 2001 als Abgesandte des Stadtrates im Verwal-

Liegenschaft Rex	12 331	(65.3)	6 553	(34.7)
Stimmbeteiligung:	zwischen 48,6% und 49,9%			
<b>Kanton Luzern</b>				
Teilprivatisierung LUKB	56 469	(53.5)	49 074	(46.5)
Stimmbeteiligung:	47.2%			

luzern heute

# Gestandener Tanz



**EDITH ARNOLD**  
lebt als Journalistin in  
Luzern und tanzt in  
Genf

**W**enn der Luzerner tanzt, dann steht er. Wie ein Hüne, vielleicht auch wie ein kleiner Faun, steht er im Raum, und in seiner Hand hält er ein Bierglas. Beinahe rhythmisch führt er dessen Inhalt zu den Lippen – den sinnlichen? – und wieder zurück. Der Arm als einzelne Extremität bewegt sich, losgelöst vom restlichen Körper. Isolation heisst dies in der Fachsprache, wird sie zur Kunst erhöht. Ganz Bewegliche halten zudem eine Zigarette in der anderen Hand. Im Contratiempo zum Bier wird sie zum Mund geleitet. Doch halt, da tut sich noch etwas andere

res im Hünenmeer. Unten, der Fuss. Er wippt. Tatsächlich. Und manchmal, schaut man genügend lange hin, kann vereinzelt ein Zucken aus und mit den Hüften entdeckt werden. Meist dann, wenn die Tanzpartnerin gerade in ihrer Stehposition verharret.

Überhaupt sind Tanzpartnerinnen mehr Gesprächspartnerinnen. Weiss Gott, was es alles zu reden gibt, obwohl man der lauten Musik wegen gar nichts verstehen kann.

Dieser Tanzstil ist unglaublich praktisch, passt er doch zu jeder Art von Musik. Entsprechend wird er angewandt: Funk, Drum'n' Bass, TripHop, von der Boa über die Schür bis etwa zum La Fourmi. Hilfe. Welch penetrante Lustlosigkeit. Dabei werden oft DJs aus London eingeflogen, und die Besucher gehen im Bewusstsein hin, dass ein Tanzevent über die Bühne geht, und bezahlen

auch noch einen satten Eintrittspreis. Doch dann verweigern die Körper jegliche Bewegung, ja sie treten in einen Tanzstreik. Die Streetparade in ihrer nächtlichen Verlängerung sei zurückgerufen. Bestimmt haben sich dort viele Luzerner ins Gemenge gemischt, haben mitgeholfen, ganz Zürich in Ekstase zu versetzen, bis der Mond sich mit der Sonne vereinte. Wieder zurück in der Heimat nutzt der Luzerner weniger als zehn Prozent seines Bewegungspotenzials. Liegt es am Bier mit seiner lähmenden, gemütlichen Wirkung? Sind alle DJs Nieten, oder ist man sich zu schade, einen Faux-pas oder gar einen Paxe-deux zu riskieren?

Ausgerechnet das vergnügungssüchtige Kuba scheint des Luzerners Lieblingsdestination in Sachen Sound zu sein. Dort, wo bereits am Morgen in der Zweiquadratmeterküche salsatanzend Kaffee aufgesetzt wird. Am Abend verwandeln sich die Strassen Havanas in eine einzige Disco. Mit Hilfe eines klein bisschen billigen Rums und etwas guter Laune gibt man sich dort überall dem Rhythmus hin.

Einen Hauch dieser afro-karibischen Leidenschaft ist dann und wann in der Luzerner Frigorex-Halle erlebbar. Immerhin. Zum Beispiel die Romandie, zum Beispiel Genf? Auch dort ist es nachts romantisch wie in Luzern. Nur beherrscht man die Kunst des ausgelassenen Sichvergnügens, welcher politischen und hautfarbenen Couleur auch immer. Das lässt aufhorchen beziehungsweise auftanzen.

Auf Nummer sicher geht man im namensmässig etwas hochtrabenden Club Jet Set. Auf diesen samstagnächtlichen Auftritt haben

sich die meist afrikanischen Besucherinnen und Besucher schliesslich die ganze Woche über vorbereitet. Pariser Laufstege sind pure Langeweile im Vergleich zur Modeshow, die sich hier präsentiert. Hype Hüftkettchen der Marke Chanel umgeben die engen, geschlitzten Kleidchen. Glitzer und Glamour, hier kommt alles mit persönlichem Tanzstil und im Takt des ultimativen soft-hiphoppigen Rhythm'n' Blues in Bewegung. Rhythmus-sicher kreisen die Hüften und reissen den ganzen Körper mit, stundenlang – eine Kunst für sich auf diesen steilen Stöckelschuhen. Die Männer tuns den Frauen gleich, spielen zusätzlich mit den Muskeln und anderem.

Weniger exotisch, aber nicht minder ausgelassen gehts direkt gegenüber auf der anderen Seite der Rhone im Kulturzentrum Usine zu. Ein Lusttempel sondergleichen. Leere Stühle, dafür eine prall gefüllte Tanzfläche. Und siehe da, im gemeinsamen Schritt zwischen der Schweizerin und dem Schweizer und den zugewandten Orten kommt regelrecht Erotik auf. Dabei ist die Usine der Architektur und des Kulturangebots wegen durchaus mit der Luzerner Boa vergleichbar. Nur hält man das Bier in der Usine nicht in der Hand, es ist entweder bereits getrunken oder liegt auf dem Boden ausgeschüttet. Glitschig ist das Terrain, nass und feucht, dem Tanz nur förderlich.

Hier ist das Land weniger bergig, das Klima sanfter, die Leute tanzen anders. Man lässt sich inspirieren vom Fremden. Dass unsere Confédérés die 18-Prozent-Initiative ganz massiv den Bach hinuntergeschickt haben, ist also nicht erstaunlich. Oder?

**Nein, natürlich nicht, ruft die Kunstpreiskommision.** Es geht darum, Kochbüchern «Informationen, Anekdoten und Geschichten über Menschen, Länder und die Gegenden, wo die Gerichte gekocht und gegessen werden» zu entnehmen (aus der Pressemitteilung). Bestimmt aber geht es nicht mehr um künstlerische Aussagen wäger Köpfe, um Auseinandersetzung, um Hinterfragung, Bespiegelung und Kommentierung unserer Welt, nicht mehr um neue Sichtweisen oder gar um Irritation.

Nichts gegen Marianne Kaltenbach. Sie freilich mit dem Kunst- und Kulturpreis auszuzeichnen, ein Affront gegen alle, die in dieser Stadt – in der Regel mit wenig Geld – Kultur schaffen und Kultur produzieren, die nicht «ausgeweitet» ist, sondern (nicht immer, aber oft genug) auf den Punkt kommt. Diese Preisvergabe ist der Schritt in den Hades der Beliebtheit und setzt kulturpolitisch ein peinliches verkehrtes Zeichen. Wen dürfen wir bald als KulturpreisträgerIn begrüssen? Die Stadtgärtnerei, wie Frau Kaltenbach durch «Liebe zum Detail» auf fällt? Hat nicht auch die Wey-Zunft ein paar Anekdoten auf Lager? Und erzielt nicht Thomas Böhner in unserer Gegend die grössten Auflagen?

Letztlich spiegelt diese Preisvergabe aber nur die Realität: Die Realität, dass sich immer mehr Kulturliebhaber interessieren der nicht mehr jüngsten Generation aus den Kulturhäusern verabschieden und sich ihren aglio- und olio-getränkten Pasta und toskanischen Weinen zuwenden. Jede Wette, dass eine Mehrheit der Mitglieder der Kunstpreiskommision jederzeit ein gutes Znacht einem Konzert von Bobby Burri vorziehen würde.

Und wie ist es bei Ihnen?

600 Leute, die 20 Franken für sein Konzert zahlen – und auch Bobby Burri hat seinen Kunstprei-

Die Mitglieder der städtischen Kunstpreiskommision: Marie-Theres Amici, Urs Bugmann, Gabriela Brugger, Kurt Dreyer, Jean-Pierre Deville, Antoinette Grotz, Franziska Greising, Li Hangartner, Marco Meier, Gerhard Pawlica, Marie-Cécile Reber (bei der Abstimmung im Ausstand), Hans Widmer, Einar Zemp, Vorsitzender Stadtpräsident Urs W. Studer.